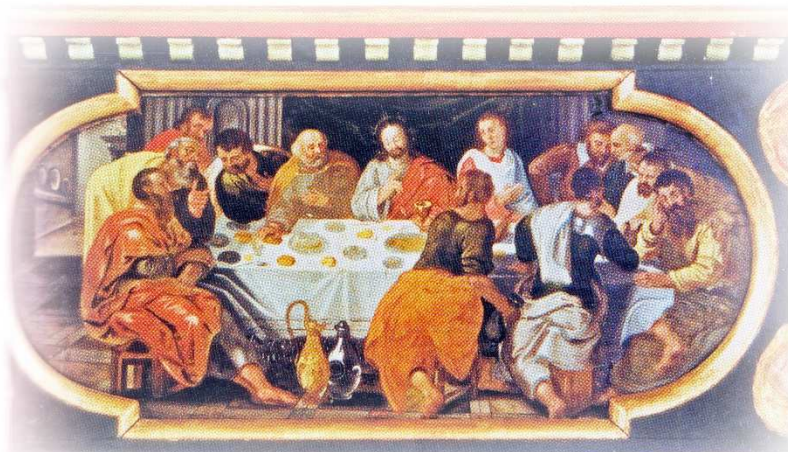


Ev. - luth. Kirchengemeinden Groß Oesingen & Steinhorst

Stärkung in der Kirche

Eine Andacht für die 3. Trinitatiswoche (21.06.-27.06.2020)
- wenn möglich wechselnde Lesende -



Abendmahlsszene auf dem Altar der Kirche in Groß Oesingen

Kommt her zu mir, alle,
die ihr mühselig und beladen seid,
ich will euch erquicken.

venite ad me omnes
qui laboratis et onerati estis
et ego reficiam (restaurabo) vos.

(Wochenspruch aus dem Predigttext Mt.11. 28)

Wir feiern diese Andacht im Namen
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: EG 168, 1-3 Du hast uns, Herr, gerufen (aus dem "Evangelischen Gesangbuch" (EG); alle Lieder können gesungen oder gesprochen werden; im Smartphon eingeben: EG xxx (oder ev. Gesangbuch xxx oder Liedbeginn) und man findet häufig Noten und Text oder sogar Gesang.)

Gebet: EG 575, 1-3

Evangelium: Lukas 14, 15-24

(Kostenlose Bibel-App fürs Handy: Die-Bibel.de)

Glaubensbekenntnis: EG 804

Wochenlied: EG 225, 1-3 Komm, sag es allen weiter

Ein Gastwirt mit Bibelkenntnis

Einem Gastwirt in Frankreich ist einer Legende nach das Wort "Restaurant" zu verdanken. Möglicherweise kannte er sich in der Bibel aus und hatte eine lateinische Version zur Hand. Ende des 18. Jahrhunderts soll er seine Suppenküche mit einer Einladung in lateinischer Sprache versehen haben: Dem Bibeltext Matthäus 11, 28 soll er eine Zuspitzung auf sein Speiseangebot gegeben haben: "Kommt zu mir, alle deren Magen knurrt, und ich will euch wiederherstellen". Lateinisch: "Venite ad me, omnes qui stomacho laboratis, et ego restaurabo vos" (vergleiche: <https://karina-wissenswertes.blogspot.com/2009/11/woher-kommt-das-wort-restaurant.html>): Ob er nun das Wort "reficiam" selber durch "restaurabo" ersetzt hat, weiß ich nicht. Vielleicht war es ihm zu heikel, so dicht am Bibeltext zu bleiben. Die beiden lateinischen Wörter jedenfalls bedeuten fast dasselbe. "Wiederherstellen, erneuern, aufbauen, beleben". Wir gebrauchen heute das Wortes "restaurieren" eher bei Gebäuden oder Kunstwerken als bei Menschen. Allerdings, wer in Österreich "restaurieren" geht, der könnte sich nicht nur an die Erneuerung alter Werke machen, sondern auch an eine Mahlzeit im Restaurant. Lesen Sie einmal den Bibeltext für die Predigt am Sonntag (Matthäus 11, 25-20):

Jesus sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir

wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus lädt ein, sich bei ihm zu stärken

Wer ist das, der uns Ruhe verspricht für unsere Seelen? Das kann nicht nur Psychologe sein. Wer ist das, der uns wiederaufbauen will, so "restaurieren" will, dass wir uns wieder rundum wohlfühlen? Das kann nicht nur Arzt oder Ernährungsberater sein. Wer gibt uns die Kraft, den Alltag zu bewältigen. Wer gibt uns Kraft, für uns und andere dazusein? Das schafft auch der beste Gastwirt nicht. Wer nimmt uns den Stress, vor Gott gut dastehen zu müssen, damit wir nach unserem Tod ewig leben können. Das kann doch kein Mensch. Doch, einer kann es. Der ist ganz und gar verwoben mit Gott, der ist ein Mensch und er ist Gott zugleich: Jesus Christus. Schwer zu verstehen, diese Verwobenheit und Einheit und doch Getrenntheit. "Nimm es als eine Wahrheit der Heiligen Schrift", sage ich mir und irgendwo in meinem Inneren fühle ich mich wie ein Kind, das das annehmen kann. Aber bald kommt wieder all mein erworbenes Wissen, das mich fragen und zweifeln lässt. Das ist auch nicht ganz verkehrt; denn was wir über Gott hören, das kommt in der Regel aus Menschenmund. Da könnte uns eine Fälschung oder eine falsche Interpretation des Evangeliums erreichen. Wir sind immer selber dran, Antwort im Gebet, in der Bibel und im Glaubensgespräch zu suchen und dann unserem Glauben entsprechen zu handeln...

Ich fühle mich zu beiden gehörig: Zu den Weisen und Klugen und zu den Unmündigen. Ich bin bereit, die Hilfe von Gott Vater und Sohn anzunehmen und selber Helfer zu sein, wo ich kann. Der Sohn, Jesus Christus, verspricht mir, dass die Folgen der Orientierung an ihm leichter zu tragen sind, als alles, was mich ohne ihn erwarten würde, ... im Leben und nach dem Sterben.

Wie sehen Sie das für sich?

Ich habe mich vor den Wagen Jesu Christi spannen lassen und mich bemüht, sein "Joch" (eine Vorrichtung, die das Anspannen eines Zugtieres vor einen Wagen oder einen Ackergerät ermöglicht) angelegt zu behalten. Es ist nicht immer gelungen. Aber vor wessen Wagen ließe ich mich lieber spannen als vor den von Jesus. Ich weiß ja: Wer versucht, wie ein Kind zu glauben, wer versucht, Jesus Christus nachzufolgen, der wird es gut haben. Gott wird um ihn herum und hinter ihm sein, mit all seiner Güte und Barmherzigkeit, ein Leben lang und darüber hinaus.

Lied: EG 363, 1-6 Herr Gott, gib uns das täglich Brot

Gebet: EG 398 "In dir ist Freude"

Vaterunser (EG 813)

Bitte um den Segen Gottes:

EG 168,4+5



Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Woche!

Ihr Pastor i. R. Matthias Freiknecht



Der König der Löwen

Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen dem Film »Der König der Löwen« und Geschichten der Bibel. Pastor Heiko von Kiedrowski aus Lübeck erzählt von einigen davon in dieser Woche. Die Texte von hat er für die Morgenandachten bei NDR Kultur und NDR Info (in der Woche vom 9. bis 14. September 2019) verfasst.

MONTAG 22. Juni 2020

Vor über fünfundzwanzig Jahren war die Kinopremiere. Von »The Lion King«. Auf Deutsch: »Der König der Löwen«. Die Geschichte vom kleinen Löwenkönig Simba war so erfolgreich, dass seitdem unentwegt neue Fortsetzungsfilme, Comichefte und Zeichentrickserien produziert wurden. Und in einem Hamburger Musicaltheater wird die Geschichte seit fast zwanzig Jahren sieben Mal die Woche auf die Bühne gebracht. Im letzten Sommer kam der »König der Löwen« sogar noch einmal neu in die Kinos. Produziert mit modernsten Computeranimationen. Die Geschichte ist immer noch dieselbe. Und wer genau hinschaut, merkt: Die Grundlinien der Handlung reichen noch viel weiter zurück. Sie haben große Ähnlichkeit mit Geschichten der Bibel. Worum geht's? Simbas Vater, Mufasa, ist der König der Löwen. Er regiert das Dschungel-Königreich mit Güte und Weisheit und lehrt seinem Sohn Simba den »Kreis des Lebens«. Alles ist miteinander in einem sensiblen Gleichgewicht verbunden. Doch bis der junge Löwe das versteht, muss er schwere Prüfungen bestehen. Erst danach ist er so weit, die Herrschaft seines Vaters anzutreten und das Land zu Frieden und Reichtum zu führen. Am Ende des Films bekommt auch Simba ein junges Löwenbaby als Nachwuchs. Der Kreis des Lebens schließt sich.

Mich erinnert die Geschichte an einen Text aus der Bibel: »Alles hat seine Zeit«, steht dort im Buch Prediger, »und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.« Das Leben ist ein scheinbar ewiger Kreislauf aus geboren werden und leben, aus Siegen und Niederlagen und dem Tod. Der Kreis des Lebens, so die Botschaft vom »König der Löwen«, dreht sich immer weiter. Das Leben kommt und vergeht und wir scheinen mitten drin zu sein, in diesem »Kreis des Lebens«. Aber die Bibel geht noch weiter. Sie verspricht uns, dass eines Tages dieser Kreislauf beendet und durchbrochen wird. »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen«: Auch das findet sich in der Bibel. Und das Versprechen: »Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.« Solange wir hier auf dieser Erde leben, sind wir in der Zeit verhaftet. Doch unser Ziel ist größer, nämlich die Ewigkeit in Gottes Hand.

DIENSTAG 23. Juni 2020

Der Film »Der König der Löwen« gehört zu meinen absoluten Lieblingsfilmen. Fünfundzwanzig Jahre ist es her, dass ich ihn zum ersten Mal gesehen habe. Trotzdem entdecke ich immer wieder etwas Neues, wenn ich ihn mir anschau. Der Film handelt vom kleinen Löwenkind Simba. Simba ist der Sohn des Königs der Tiere, des Löwen Mufasa. Er ist begierig darauf, endlich groß zu sein und so wie sein Vater über das Tierreich zu herrschen. Die Mahnungen seines Vaters, dass ein König besonnen und demütig handeln muss, um gut und gerecht zu sein, schüttelt er ab. Simbas unbeschwerte Kindheit endet jäh, als sein Vater ermordet wird. Weil der kleine Löwe glaubt, schuld am Tod seines Vaters zu sein, flieht er aus der Savanne. Auf seiner Flucht findet er Freunde: Ein schlaksiges Erdmännchen namens Timon, und Pumba, ein Warzenschwein mit Verdauungsproblemen. Die zwei sind Außenseiter im Urwald, die ihre ganz eigene Lebensphilosophie haben. »Hakuna Matata«, rufen sie dem ängstlichen Löwenkind zu. »Hakuna Matata« ist Swahili und heißt frei übersetzt so viel wie »Bleib locker, es gibt keine Probleme«. So wandern sie fröhlich mit ihm durch den Urwald. Und nach und nach findet Simba mithilfe seiner Freunde zurück ins Leben. Er kann sich von seinen Ängsten befreien – und vergisst darüber sein Streben nach Macht und Ansehen.

»Macht euch keine Sorgen, was ihr essen oder trinken sollt. Strebt vor allem nach Gottes Reich und nach seinem Willen, dann wird Gott euch auch das alles schenken.« Sagt Jesus in der Bergpredigt. Für mich klingt das fast ein wenig nach »Hakuna Matata«. Wer seine eigenen Wünsche und Pläne über das stellt, was für ihn

als gut und richtig erkennbar ist, läuft in die falsche Richtung. Für gelingendes Leben braucht es die Balance zwischen dem, was wir wollen, und dem, was wir haben. Dieses »Macht euch keine Sorgen« der Bergpredigt ist ein Gegenentwurf zum Credo unserer modernen Gesellschaft: »immer höher, immer schneller, immer weiter.« Ohne Selbstüberschätzung an unserem Ort mit unseren Fähigkeiten daran mitzuarbeiten, dass die Welt ein besserer Ort wird. Der Versuch lohnt sich. Denn wir können darauf hoffen, wo unsere Kräfte nicht reichen, greift uns Gott unter die Arme – »Hakuna Matata«.

MITTWOCH 24. Juni 2020

Vor fünfundzwanzig Jahren startete in den Kinos einer der erfolgreichsten Zeichentrickfilme aller Zeiten: »Der König der Löwen«. Ein Filmabend mit der packenden Geschichte um den kleinen Löwen Simba lohnt sich bis heute. Und wer genau hinschaut, erkennt, wieviel Stoff aus der Bibel dabei den Weg in Hollywoods Filmstudios gefunden haben. Beim »König der Löwen« fängt alles ganz idyllisch an: Simba wird als Sohn des großen Löwenkönigs Mufasa geboren. Doch Mufasa hat einen Gegenspieler. Sein Bruder Scar. Der ist zerfressen von Neid auf die Herrschaft Mufasas über die Savanne. Scar lehnt sich auf. Er verachtet seinen Bruder dafür, dass er gültig und verantwortungsvoll regiert – so sehr, dass er ihn schließlich ermordet.

Konkurrenz und Neid zwischen Geschwistern finden sich auch in der Bibel. Jakob und Esau. Joseph und seine Brüder. Oder Kain und Abel: Kain erschlägt seinen Bruder, weil er es nicht ertragen kann, dass Abel von Gott scheinbar mehr geliebt wird. Ja, bei den Konflikten zwischen Geschwistern kann es tatsächlich um Leben und Tod gehen. Streit und Missgunst sind starke Triebkräfte. Dabei fehlt es auch in der Bibel nicht an Mahnungen zur Geschwisterliebe. Der 133. Psalm lobt den Wert einer guten Beziehung zwischen Geschwistern: »Fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.« Heißt es da. Aber die Realität sah eben auch schon zu biblischer Zeit oft anders aus. Egal, wie sehr sich Eltern darum bemühen, Konkurrenz zwischen ihren Kindern können sie nicht vermeiden. Ein einfaches Patentrezept, nach dem ich mich mit meinen Geschwistern vertragen kann, suche ich in der Bibel vergeblich. Aber sie hilft mir vielleicht, mit diesen Konflikten umzugehen. »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« – so antwortet Jesus auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot. Das klingt leicht dahingesagt und ist doch so schwer umzusetzen. Denn dazu gehört auch, dass ich mir meiner eigenen Schwächen bewusst werde: Eifersucht, Neid, das Gefühl, nicht genug abzubekommen. Ich muss lernen, sie als einen Teil meiner selbst anzuerkennen. Wenn ich meinen Nächsten lieben will wie mich selbst – egal ob fern oder ganz nah –, muss ich ihm die gleichen Schwächen zugestehen, wie ich sie auch an mir beobachten kann. Für eine gelingende Beziehung zwischen Geschwistern ist das bestimmt ein guter Anfang.

24. JUNI – JOHANNISTAG

Guten Morgen. Heute ganz besonders für Sie, wenn Sie Johannes, Hanno, Hans, Jana oder Hannah heißen. Denn heute ist Johannistag. Der Gedenktag für Johannes den Täufer. Wir würden ihn vielleicht als Aussteiger bezeichnen. Er kleidet sich mit Fellen und lebt von Heuschrecken und Honig, erzählt die Bibel von ihm. Er redet den Menschen nicht nach dem Mund, sondern spricht radikal von Buße und Umkehr. Mit überlangem Zeigefinger hat ihn Matthias Grünewald deshalb auf dem Isenheimer Altar gemalt. Der Finger zeigt auf die Wunden, er zeigt auf den gekreuzigten Jesus Christus. »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen«, predigt er. Dafür führt er die Menschen aus ihrem Alltag. Er spricht nicht auf den Marktplätzen, er twittert nicht im Netz, sondern geht in der Wüste. Weg vom Alltag. In die Stille. Und die Menschen folgen ihm. Ihm, dem Wegbereiter, der eine andere Zeit einläutet. Ihm, der noch spricht wie die alten Propheten und doch schon von dem weiß, der nach ihm kommt.

Johannes markiert die Wende. Auch heute. Die Hälfte des Jahres ist vorbei. Wie damals ist es Zeit zum Anhalten. Weg vom Alltag, einmal in die Stille. Einmal nachdenken: Wie war das erste halbe Jahr? Was ist geworden aus den guten Vorsätzen? Was möchte ich ändern, jetzt, auf der Hälfte des Weges? Worauf will ich mich konzentrieren? Was soll weniger werden, was kann mehr werden? Die Natur macht es uns vor. Das Jahr steht im Zenit. Und doch nimmt es schon ab. Die Natur steht in voller Kraft – und nimmt sich schon wieder zurück. Der Johannestag legt uns nahe: Wenn du auch in Zukunft blühen und wachsen willst, dann beginn zur rechten Zeit damit, kürzer zu treten, langsamer zu machen, nicht mehr so viel anzunehmen. Und über dieses Himmelreich nachzudenken, das uns nahekommen will. Und das nicht nur für jene, die den Namen Johannes tragen. Johannes, das heißt: Gott ist gnädig. Wie schade, wenn wir das nicht mitkriegen, weil wir so beschäftigt sind.

Silvia Mustert, NDR-Morgenandacht am 24.6.2019

DONNERSTAG 25. Juni 2020

»Es gibt nichts Neues unter der Sonne« – das steht schon in der Bibel. Und dieser Satz bestätigt sich immer wieder, ganz alltäglich. Im letzten Sommer zum Beispiel lief in den Kinos ein Film: »Der König der Löwen«. Aber neu an diesem Film war lediglich die aufwändige Computertechnik. Die Geschichte ist haargenau dieselbe wie bei dem gleichnamigen Zeichentrickfilm, der bereits vor fünfundzwanzig Jahren Premiere hatte. Aber auch schon für diesen ersten Film galt: »Es gibt nichts Neues unter der Sonne.« Denn viele Wendungen und Handlungsstränge sind uralte, sie stammen nämlich aus der Bibel. Der kleine Löwenprinz Simba kann es gar nicht abwarten, dass er König über die Tiere der Savanne wird. So, wie sein Vater Mufasa. Er ist stolz darauf, wie sich sein Gebrüll entwickelt, und führt sich ziemlich unverschämt auf. Wenn ihn jemand kritisiert, hält er dagegen: »Du kannst mir gar nichts, mein Vater ist der mächtige und starke König der Löwen!« – kurz: Simba ist ein verzogener Bengel.

Auch in der Bibel findet sich ein Junge, dem es schwer fällt, den richtigen Ton zu treffen. In der Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Josef zeigt stolz die schönen Kleider, die ihm sein Vater geschenkt hat, und plappert von seinen Träumen, in denen er mächtiger und stärker ist als alle Brüder zusammen. Er bringt seine Geschwister so sehr gegen sich auf, dass sie schließlich nach seinem Leben trachten. Josef kommt nochmal mit dem Leben davon. Aber er durchlebt schwere Krisen, bis er versteht, was wirklich seine Aufgabe ist und wofür er seine Gaben einsetzen soll. Wenn ich ein bisschen überlege, fällt mir auch heute schnell jemand ein, der sich ähnlich daneben benimmt wie der Löwenjunge Simba im Film oder der Angeber Josef in der Bibel. Wahrscheinlich gab es auch bei mir selbst reichlich Gelegenheiten, bei denen ich so stolz auf meine Fähigkeiten war, dass ich anderen damit auf die Nerven gegangen bin.

Wir kommen mit vielen großartigen Gaben auf die Welt. Sie richtig zu nutzen – das ist eine Aufgabe, an der wir unser Leben lang wachsen müssen. So unterschiedlich wie wir Menschen sind auch die Fähigkeiten, die wir in der Gesellschaft einsetzen können. Und es lohnt sich herauszufinden, wo sie am meisten gebraucht werden, für uns selbst wie für die Menschen, die zu uns gehören.

FREITAG 26. Juni 2020

Der Film »König der Löwen« begeistert die Kinoszuschauer überall auf der Welt. Fünfundzwanzig Jahre nach der Premiere des Zeichentrick-Klassikers überzeugt auch seine Neuauflage die Zuschauer. Millionen Zuschauer hat sie im letzten Jahr wieder vor die Leinwand gelockt. Für den kleinen Filmhelden, den Löwenjungen Simba, ist von Geburt an klar: Eines Tages wird er König sein und den Thron seines Vaters Mufasa erben. Aber bis dahin muss er viel lernen. Zum Beispiel dieses: Die Konsequenzen unseres Handelns können schlimmer sein, als wir es uns ausgemalt haben. Simba erträgt das nicht, er läuft fort, so weit ihn seine Pfoten tragen. In der Bibel gibt es auch so einen, der vor der Verantwortung davonläuft. Er heißt Jona. Gott will ihn als Boten in eine sündige Stadt senden, aber Jona hat Angst. Er nimmt Reißaus vor der großen Aufgabe, die ihm übertragen wird. Erst als er im Bauch eines großen Fisches gefangen ist – so weit entfernt von der Welt, wie man es sich nur denken kann –, erst dort erkennt er, wie wichtig sein Auftrag ist, und dass ihn niemand außer ihm erfüllen kann.

Auch der Löwe Simba kehrt erst nach vielen dramatischen Wendungen zurück, um schließlich die Nachfolge seines Vaters anzutreten. Ich muss kein Prophet und kein Löwenkönig sein, um das Gefühl nachzuempfinden: Am liebsten würde ich vor einer Aufgabe fortlaufen, nur weg. Wenn ich eine Situation nicht einschätzen, nicht kontrollieren kann, macht sie mir Angst. Einfach wegducken und fliehen, so, als wäre ich gar nicht da. Selbst wenn ich weiß, wie sinnlos das ist, die Versuchung ist groß, die Beine in die Hand zu nehmen. Aus der Geschichte vom Löwenkönig Simba wie vom Propheten Jona kann ich zwei Dinge lernen. Die schlechte Nachricht zuerst: Weglaufen hilft nicht.

Es ist egal, ob meine Probleme von außen an mich herangetragen werden oder ob sie ihren Ursprung in mir selbst haben. Früher oder später holen sie mich ein. Aber es gibt auch eine gute Nachricht. Selbst wenn ich mich einem Problem nicht gewachsen fühle und vor ihm davonlaufe: Gott steht zu mir. Er lässt mich nicht fallen, ist nicht enttäuscht von meiner Schwäche. Ich darf mich überfordert fühlen und kann eine Pause einlegen. Manchmal brauche ich eben einen Augenblick, um Kraft für eine Aufgabe zu schöpfen, um danach mit Gottes Hilfe weiterzugehen.

SONNABEND 27. Juni 2020

Vor fünfundzwanzig Jahren lief in den deutschen Kinos der Zeichentrickfilm »Der König der Löwen« an. Die ersten fünf Minuten des Films sind ein Feuerwerk der Bilder. Die Sonne hebt sich über den Horizont. Es springen unzählige Antilopen über die Leinwand. Perlhühner laufen aufgeregt aus dem Busch, weil sich hinter ihnen mächtige Elefanten den Weg bahnen. Flamingos, Gnus, Raubkatzen, Giraffen – alle Tiere der Savanne streben einem gemeinsamen Ziel entgegen. Nach einigen Augenblicken wird klar, wohin sich alle aufgemacht haben: Zu einem steilen Felsen, auf dem ein mächtiger Löwe steht: Der König der Tiere, Mufasa, der seinen Thronfolger präsentiert. Er hält ihn hoch über seinem Kopf. Ein winziges Löwenbaby mit großen Augen. Ich kann mich noch immer gut erinnern, wie ich damals von Anfang an wie gefesselt in meinem Kinositz saß, völlig überwältigt von den Bildern.

Noch heute sehe ich den Film gern. Aber mit anderen, erwachsenen Augen. Viele der Motive, die der Film nutzt, haben ihren Ursprung in der Bibel. Das ist übrigens kein Zufall: Eine ganze Abteilung von Theologen und Historikern unterstützt die Drehbuchautoren der Disney-Studios bei der Suche nach Geschichten und Handlungsmotiven. Guter Erzählstoff ist eben zeitlos.

Der »König der Löwen« greift vom ersten Bild an Motive einer uralten biblischen Geschichte auf. Die von der endzeitlichen Völkerwallfahrt. Der Prophet Jesaja träumt davon, dass eines Tages die Völker der Welt zum Berg Gottes ziehen, um dort für immer Frieden zu schließen. Wie die Tiere aus allen Himmelsrichtungen dem Ruf des Königs der Löwen folgen, so sollen, träumt Jesaja, die Völker aus allen Himmelsrichtungen nach Jerusalem zum Berg Gottes ziehen. Und »Gott wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben.« Heißt es dann prophetisch in der Bibel.

Diese Jahrtausende alte Vision von einer Völker-Wallfahrt hin zu einer Welt ohne Krieg und Streit ist so tief in der Menschheit verwurzelt, dass sie uns auf der Kinoleinwand noch heute berührt. Diese Hoffnung, dass der Friede stärker ist als der Hass sollte für uns der wichtigste Maßstab sein. Denn Friede mit Gott erreichen wir nicht ohne den Frieden mit dem fernen oder nahen Nächsten.

27. JUNI – SIEBENSCHLÄFERTAG

»Scheint am Siebenschläfer Sonne, gibt es sieben Wochen Wonne! Ist der Siebenschläfer nass, regnet's ohne Unterlass.« Heute ist Siebenschläfertag. Glaubt man den Bauernregeln, entscheidet sich heute das Wetter für die nächsten sieben Wochen. Die Statistik der Wetterfrösche zeigt tatsächlich: Um diese Zeit streiten Islandtief und Azorenhoch gerne miteinander. Wer sich durchsetzt, bestimmt die Großwetterlage für die nächsten Wochen.

Seinen Namen hat dieser Tag nicht von den Siebenschläfern, diesen possierlichen kleinen Nagetieren, die ab Oktober für gut sieben Wochen in den Winterschlaf gehen. Der heutige Tag erinnert vielmehr an eine alte Legende: Sieben junge Christen in Kleinasien hatten sich zur Zeit der Christenverfolgung im dritten Jahrhundert geweigert, heidnischen Göttern zu opfern. Ihnen drohte deshalb die Todesstrafe. Sie suchten Zuflucht in einer Höhle bei Ephesus und versteckten sich dort. Aber sie wurden aufgespürt und lebendig eingemauert. Als sie rund 200 Jahre später entdeckt wurden, waren sie nicht tot, sondern schliefen nur. Sie wachten auf und konnten kaum fassen, was mit ihnen geschehen war. Von da an verkündigten sie fröhlich ihren Glauben. So erzählt es die Legende. Diese Geschichte hat auch im Koran Eingang gefunden. Dort sind es sieben Gefährten, die mit einem Hund in eine Höhle fliehen und durch Allahs Fügung vor dem Tod bewahrt bleiben.

Zwei Kirchen erinnern an diese Legende von den sieben Schläfern. Eine steht in Bayern und die andere in Frankreich. Die kleine Kirche in der Bretagne ist seit vielen Jahren gemeinsamer Wallfahrtsort für christliche und muslimische Gläubige. Sie beten dort zusammen und feiern das Gemeinsame ihrer Religionen. Hier verbindet sie der Glaube, dass es einen Gott gibt, der uns durch bedrohliche Situationen führt. Dass wir durch die Zuversicht leben, die unser Glaube uns geben kann. Deshalb: Egal, wie das Wetter in den nächsten Wochen wird – mich erinnert der Siebenschläfertag daran, dass uns in unseren Religionen mehr verbindet als trennt.

Silvia Mustert, NDR-Morgenandacht am 27.6.2019